

**„Bete und kämpfe!“ – Vor 900 Jahren wurde  
der Orden der Tempelritter gegründet**

Von Kirsten Serup-Bilfeldt

28.07.2019

**Zitator 1:**

„Das erste Licht des heraufziehenden Tages kroch dunstig und gelb in das unter-irdische Verlies. Der Gefangene, der dort vor sich hindämmerte, fröstelte. Er beobachtete, wie der Morgennebel durch die Kerkerluke strömte und lauschte. Gedämpft vernahm er das Läuten der Glocken, die zur ersten Messe riefen: Saint Martin, Saint Germain-l’Auxerrois, Notre-Dame...

Immer wieder hatte er sich gefragt, wie er das alles hatte überstehen können. Doch sie hatten die Folter sorgfältig dosiert und nie so weit getrieben, dass sie tödlich endete. Er schrie plötzlich auf: Ich bin Jacques de Molay!“

**Sprecherin:**

Aus dem Roman „Die unseligen Könige“ von Maurice Druon.

**Zitator 1:**

„Ja, er war Jacques de Molay! Aus adliger Familie, Großmeister der Tempel, des berühmtesten Ordens der Christenheit! Was, zur Hölle tat er in diesem finsternen Verließ? Was hatte er sich zuschulden kommen lassen? Wer hatte es gewagt, ihn, einen der mächtigsten Männer Frankreichs, hierher zu verbannen ...?“

**Sprecherin:**

Nun, offenbar einer, der noch mächtiger war als er: Philipp IV., König von Frankreich. Den sie den „Schönen“ nannten. Der mit dem starren Blick aus kalten, ausdruckslosen Augen.

**Sprecher:**

Seit sieben Jahren schmachtet Jacques de Molay in diesem Kerker. Seit jenem verhängnisvollen Freitag, dem 13. Oktober im Jahr des Herrn 1307, als der König ihn und seine Ordensbrüder jagen ließ wie die Hasen. Seit dieser verfluchte Kapetinger handstreichartig ihre Niederlassungen stürmen, sie alle einkerkern ließ und geschworen hatte, den Orden der Tempel für immer zu zerschlagen. Und seit man sie in einem Schauprozess schlimmster Verbrechen beschuldigt hatte: der Ketzerei, der Korruption und der Homosexualität.

### **Zitator 1:**

„Die mächtige Tür öffnete sich knarrend und hinter einem Wächter sah Jacques de Molay vier Bogenschützen im ledernen Waffenrock, die Pike in der Hand. „Wir sind gekommen, Euch abzuholen“, sagte der Anführer. De Molay erhob sich wortlos. Der Gefangene zog den Mantel enger um die ausgemergelten Schultern, seinen berühmten Mantel, der jetzt nur noch ein grauer Lappen war und von dem das blutrote Kreuz in Fetzen herunterhing. Noch immer lebte in diesem erschöpften, schwankenden Greis, dessen eisenbeschwerte Füße mühsam die Treppe des Turms erklommen, der Kriegsherr von einst...“

### **Sprecherin:**

Doch wer hätte sich je vorstellen können, dass es so enden würde? Hatte es denn nicht damals alles so hoffnungsvoll begonnen? Wie unzählige junge Adlige seiner Zeit hatte auch Jacques de Molay davon geträumt, das Ordenskleid der Templer zu tragen, den langen weißen Mantel mit dem blutroten Kreuz. In seiner Fantasie w-ren Bilder von einem ewigblauen Himmel entstanden, von reichbeladenen Schiffen mit weißen Segeln, von Sturmangriffen im Galopp über den Wüstensand, vom Schutz der Pilger vor den Gefahren in der Fremde und – natürlich – vom Kampf gegen die Ungläubigen. Denn all das verkörperten schließlich die Tempelritter!

### **Sprecher:**

Die Tempelritter! Wie ein Donnerschlag wirkt ihr Name auf die Zeitgenossen.

Sie sind Gottes Heilige Krieger, die Schwertträger Jesu, ihr Orden eine einzigartige Verbindung aus zwei sonst strikt getrennten Welten, Mönchtum und Militär. Zwei Jahrhunderte lang sind sie die heimlichen Herrscher des Abend- und des Morgenlandes. Sie erfreuen sich bester Kontakte zu Königen und Päpsten. Ihr Kampfgeist und ihre Todesverachtung sind legendär, ihr Reichtum unermesslich, ihre Gemeinschaft der Inbegriff frommer Ritterlichkeit.

### **Sprecher:**

„Freue dich, Jerusalem“ hatte denn auch um das Jahr 1130 der Heilige Bernhard von Clairvaux der neugegründeten Gemeinschaft zugejubelt, ihr in einer begeisterten Schrift ritterliche und mönchische Tugenden gleichermaßen attestiert:

### **Zitator 2:**

„Diese Ritter sind unerschrocken, gegen alles gefeit. Ihren Leib umgeben sie mit einem Panzer aus Eisen, ihre Seele aber mit dem des Glaubens. Da sie so durch beiderlei Waffen geschützt sind, fürchten sie weder Teufel noch Menschen...“

**O-Ton Professor Jürgen Sarnowsky:**

„Das ist im Prinzip der Kern seiner Schrift über das „Lob der neuen Ritterschaft“ ...“

**Sprecher:**

Der Historiker Jürgen Sarnowsky:

**O-Ton Professor Jürgen Sarnowsky:**

„... wo er die beiden Formen von Ritterschaft, die weltliche und die neue, die bei den Tempelrittern entsteht, gegeneinanderstellt und dann eben die besondere Lebensform dieses neuen Ordens hervorhebt.“

**Sprecherin:**

Diese „besondere Lebensform“ heißt „bete und kämpfe“. Ihre Anhänger verbinden die ritterlichen Ideale der Krieger mit der spirituellen Kraft der Mönche. Es ist ein absolutes Novum im Ordenswesen des Mittelalters – entstanden im Windschatten der Kreuzzüge .

**Sprecherin:**

Denn seit jenem Novembertag 1095, als Papst Urban II. im französischen Clermont mit einer flammenden Rede zum Ersten Kreuzzug aufrief, ziehen christliche Ritter unter der Fahne des Kreuzes und den Wimpeln des Adels über's Meer, ins Heilige Land. Ihr Ziel ist die Rückeroberung der Heiligen Stätten, vor allem aber des Heiligen Grabes.

Allerdings, so der Historiker Kaspar Elm, haben die frommen Schwert- und Lanzenträger keinerlei Vorstellung von den Zuständen und Bedingungen, die sie in dieser fremden Welt erwarten:

**O-Ton Professor Kaspar Elm:**

„Die morgenländische Christenheit ist unter dem Ansturm des Islams zusammengebrochen, der Halbmond steht in Spanien bis über die Pyrenäen und dasselbe erleben wir natürlich auch im östlichen Mittelmeerbecken. Sie wissen, dass 711 die arabischen Invasoren vor Konstantinopel stehen und der Mittelmeerraum mit den Inseln Sizilien, Sardinien, Korsika ist alles muslimisch geworden.“

**Sprecherin:**

Das himmlische Jerusalem – für die Kreuzfahrer wird es jetzt irdisch greifbar nahe! 1099, nur vier Jahre nach ihrem Aufbruch erobern die Christen die Heilige Stadt!

### **Sprecher:**

Zu Weihnachten des Jahres 1100 residiert dort zum ersten Mal seit den Zeiten des Herodes wieder ein König: Der nordfranzösische Ritter Balduin von Boulogne wird in der Geburtskirche in Bethlehem zum König von Jerusalem gekrönt! Ein Schrei des Triumphs hallt durch das Abendland! Ein Schrei des Entsetzens hallt durch das Morgenland!

### **Sprecherin:**

Es entstehen die Kreuzfahrerstaaten, die 200 Jahre im Heiligen Land existieren: Fürstentümer, Grafschaften, Baronien, Königreiche „en miniature“, Spiegelbilder der feudalen Strukturen, die die Ritter aus ihrer Heimat kennen:

#### **O-Ton Professor Jürgen Sarnowsky:**

„Die große Kreuzzugswelle geht und kommt... man versucht, ein Zentrum zu schaffen, wo Leute dauerhaft im Land bleiben und sich militärisch engagieren. Und da haben wir im Umfeld des Patriarchen von Jerusalem Ritter, die sich zum Dienst auf bestimmte Zeit verpflichten...“

### **Sprecherin:**

Weil sich nämlich immer wieder Überfälle auf christliche Pilgergruppen ereignen.

Nachdem die muslimische Besatzung der Stadt von einer christlichen abgelöst worden ist, strömt eine große Anzahl christliche Wallfahrer zu den Heiligen Stätten. Da die Pilger aber keine Waffen tragen dürfen, gehören sie zur verletzlichsten Gruppe der Reisenden und werden regelmäßig Opfer von Wegelagerern, Dieben und Mördern, erklärt Jürgen Sarnowsky:

#### **O-Ton Professor Jürgen Sarnowsky:**

„Hier setzt dann letztlich die Gründung des Templerordens an. Die Gruppe von Rittern sagt: Wir wollen uns vor allem diesem Schutz der Pilger zwischen der Küste und Jerusalem widmen...“

### **Sprecher:**

Und so ruft vor 900 Jahren, im Jahr 1119 ein Grüppchen um den Ritter Hugo von Payens eine Gemeinschaft frommer Kämpfer ins Leben, die die Landwege kontrollieren und die Reisenden schützen soll.

**Sprecherin:**

Und zwar durchaus mit Waffengewalt. Das rote Kreuz auf ihrem Gewand symbolisiert das Blut, das Christus für die Menschen vergossen hat und das sie selbst im Dienst des Herrn zu vergießen bereit sind.

**Sprecher:**

Der König von Jerusalem bietet ihnen ein nobles Quartier in seinem Palast an der Südseite des Felsendoms – dort, wo nach biblischer Überlieferung der Tempel Salomos stand! Voller Stolz gibt sich die neue Bruderschaft denn auch einen äußerst klingvollen Namen:

**Zitator 2:**

„Pauperes Commilitones Christi Templicque Salomonici“ – „Arme Ritterschaft Christi und des Salomonischen Tempels“.

**Sprecherin:**

Worte aus dem 115. Psalm werden zu ihrem Leitspruch:

**Zitator 2:**

„Non nobis domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam“ – „Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre.“

**Sprecherin:**

Ihren Weg zu Gott suchen die Mitglieder der neuen Ordensgemeinschaft nicht in der friedlichen Abgeschiedenheit eines Klosters, sondern auf dem Schlachtfeld.

**Sprecher:**

Und so wird aus einem Rettungstrupp für bedrängte Pilger innerhalb weniger Jahre eine schlagkräftige, militärische Eliteeinheit. Ihr Motto lautet:

**Zitator 2:**

„Die Ersten beim Angriff. Die Letzten beim Rückzug.“

**Sprecherin:**

So wird aus einem Dutzend versprengter Ritter der bewaffnete Arm der Kirche zur Verteidigung des Heiligen Landes:

**Sprecherin:**

Als der Patriarch von Jerusalem ihre Ordensgemeinschaft offiziell bestätigt, legen die Tempel die mönchischen Gelübde ab:

**Zitator 2:**

„Gehorsam, Keuschheit, Armut.“

**Sprecherin:**

Um ihre persönliche Bescheidenheit zu dokumentieren, zeigt ihr Siegel das Bild zweier gepanzerter Reiter auf einem Pferd. Es ist ein Symbol, das ihnen später zum Verhängnis werden soll!

**Sprecher:**

Nur zehn Jahre nach ihrer Gründung werden sie auf dem Konzil von Troyes offiziell vom Papst anerkannt und mit Privilegien ausgestattet, die den Grundstein für ihren Reichtum und ihren politischen Einfluss legen: Sie sind von der Steuerpflicht befreit, unterstehen weder Landesherren noch Bischöfen, sondern ausschließlich dem Papst.

**Sprecherin:**

Ihre Gemeinschaft ist streng hierarchisch gegliedert. Oberhaupt des Ordens ist der Großmeister, sein eisernes Rückgrat sind die adligen, waffentragenden Ritterbrüder, ausgestattet mit Lanze, Schwert und Dolch und geschützt durch Kettenhemd, Helm und Schild.

**Sprecher:**

Militärische Besonderheit der Tempel ist die „Eschielle“, eine Kavallerieattacke, bei der ein dicht zusammengedrängter Schwadron aus Rittern in engster Formation gegen die feindlichen Truppen anreitet. Sie funktioniert mit tödlicher Präzision und Effizienz.

**Sprecher:**

Erleben müssen das die siegesgewohnten Krieger des Sultans Saladin in der Schlacht gegen die Kreuzfahrer bei den Hügeln von Montgisard im November 1177:

**Zitator 2:**

„Wie ein Mann stürmten die Tempel unter ihrem Großmeister Odo von Saint-Armand auf das muslimische Heer.“

Die Reihen brachen auseinander und der Weg war frei für die nachdrängenden Truppen des Königs von Jerusalem. Der Sultan war erschüttert in seiner Bewunderung. Er sah seine Truppen geschlagen, auf der Flucht oder dem Schwert der Feinde preisgegeben...“

**Sprecherin:**

Notiert beeindruckt ein anonymer Chronist.

**Sprecher:**

Hier stellt sich – natürlich – die Frage nach der Vereinbarkeit von militärischer Streitmacht und christlicher Friedensbotschaft, denn:

**O-Ton Professor Jürgen Sarnowsky:**

„Die Kombination von militärischen und monastischen Elementen war völlig neu.“

**Sprecherin:**

Um aber diesen evidenten Widerspruch zu überbrücken, gibt es einen Ausweg: Man beruft sich auf den Kirchenvater Augustinus, der zwischen gerechtem und ungerechtem Krieg unterschieden hatte:

**Sprecherin:**

Dank ihrer Kriegskunst und ihrer hohen militärischen Einsatzbereitschaft verfügen die Tempelritter nur wenige Jahrzehnte nach ihrer Gründung über das größte stehende Heer im Abendland.

**Sprecher:**

Und über das größte Finanzimperium!

**Sprecher:**

Aus den „Soldaten Christi“ werden zusätzlich Burgherren und Bankiers. Ihr ursprünglich asketisches Armutsideal ist mit der Zeit in Vergessenheit geraten. Von jeglicher Besteuerung befreit und mit stattlichen Schenkungen bedacht, haben sie in Orient und Okzident ihre Burgen und Komtureien gebaut. Sie haben so viele Reichtümer geschaffelt, dass sie dem Heiligen Stuhl und der französischen Krone mit Finanzspritzen aus pekuniären Klemmen helfen können. Sie agieren als geschickte Geldverleiher, die niedrigere Zinssätze anbieten als die lombardischen Banken.

Sie bieten günstige Krieganleihen und erfinden eine Art Vorläufer der Traveller-Schecks, ein System von Einzahlungen, die im Ausland abgehoben werden können.

**Sprecherin:**

Auf dem Höhepunkt ihrer Macht werden sie zu einer „Kirche in der Kirche“ und zu einem „Staat im Staate“. Doch es gibt durchaus Zeitgenossen, denen das missfällt!

**Sprecher:**

Dazu kommt, dass ihre Tage im Heiligen Land gezählt sind. Nach einer Folge militärischer Niederlagen der Kreuzfahrer tun sich Risse im Machtgefüge der Templer auf. Viele ihrer Eroberungen verlieren sie wieder. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts ist vom christlichen Königreich Jerusalem als letzte Bastion nur noch die Festung Akkon übrig. Sie fällt, als im Frühjahr 1291 ein riesiges muslimisches Söldnerheer die Stadt belagert.

**Sprecherin:**

Am 18. Mai befiehlt der Sultan den Angriff. Angeführt von Emiren in weißen Turbanen und angefeuert von kamelberittenen Trommlern, dringen die Truppen des Sultans in die Stadt ein. Sie treiben Gräben unter die Festung der Templer am Meer. Als sie donnernd zusammenstürzt, begräbt sie unter ihren Trümmern Muslime und Christen, Sieger und Besiegte gleichermaßen. Am Abend dieses Tages ist Akkon in den Händen des Sultans.

**Sprecher:**

Es ist das Ende des Königreichs Jerusalem. Es ist das Ende der Kreuzzüge.

**Sprecher:**

Das Land jenseits des Meeres ist verloren und damit auch Lebensmittelpunkt und Existenzberechtigung der Templer. Sie geraten in eine Identitätskrise: Sie sind Krieger – doch der Krieg ist vorüber. Natürlich sind sie auch Mönche und doch – für ein beschaulich-kontemplatives Leben in irgendeinem Kloster kaum geschaffen. So verlassen sie das Heilige Land, ziehen sich zunächst nach Zypern und später hauptsächlich nach Frankreich zurück.

**Sprecherin:**

Dort sitzt seit 1285 der Kapetinger Philipp IV. auf dem Thron: machthungrig, geldgierig, kompromisslos, bigott, intrigant. Schon lange sind ihm die Templer und wohl auch ihr Reichtum ein Dorn im Auge, erklärt Jürgen Sarnowsky:



**O-Ton Professor Jürgen Sarnowsky:**

„Es gibt ein ganzes Bündel von Ursachen, wenn man die Haltung Philipps IV. zu den Templern analysiert. Das Monetäre ist sicherlich ein Moment... aber man darf andere Dinge nicht unterschätzen. Das Erste ist ein politischer Grund: die Templer waren eine eigenständige Instanz, die nur dem Papst unterstand; sie waren gewissermaßen ein Staat im Staat...“

**Sprecherin:**

Der König ist nicht der Mann, der einen solchen Zustand lange toleriert.

**Sprecherin:**

Am Freitag, dem 13. Oktober 1307 beginnt eine schauerliche Jagd. Die rund 1000 französischen Ordensniederlassungen der Templer werden durchsucht, die Brüder, unter ihnen ihr Großmeister Jacques de Molay, verhaftet, eingekerkert und gefoltert. Ihr Sturz ist tief. Von den Rettern der Christenheit werden sie zu verfolgten Staatsfeinden. In einem Gerichtsverfahren, das lediglich eine Farce ist, sind sie den Lügen und Verleumdungen ihrer Gegner schutzlos ausgeliefert:

**O-Ton Professor Jürgen Sarnowsky:**

„Das war sicherlich auch ein Moment, dass Philipp versuchte, über diesen Prozess eine stärkere Kontrolle über die Ordenshäuser zu gewinnen...“

**Sprecherin:**

Dieser Prozess wird zu einem der berühmtesten der Weltgeschichte.

**Sprecher:**

Ausgelöst worden ist er durch den Brief eines Denunzianten: Esquieu de Floyrant – ein ehemaliger Templer, der wegen Mordes eingekerkert ist. Im Nu machen böse Gerüchte über die Templer die Runde. Es gibt kaum eine Verfehlung, die ihnen nicht angelastet wird: Von Ketzerei wird getuschelt, von schwarzer Magie, Geisterbeschwörung, Homosexualität. Warum sonst, so argumentieren die Lästereien, teilen sich auf dem Tempelersiegel zwei Reiter ein Pferd?

**Sprecherin:**

Rund sieben Jahre zieht sich das Verfahren gegen die Templer hin. Wenn sie auf Unterstützung der Kurie gehofft hatten, so werden sie bitter enttäuscht. Der Papst lässt sie im Stich. Unter dem Druck Philipps akzeptiert Papst Clemens V. einen Ketzerprozess gegen die Templer und löst im Frühjahr 1312 den Orden auf.

**Zitator 2:**

„Das Vorgehen gegen den Templerorden ist der ungeheuerlichste Justizmord, den es je gab...“

**Sprecherin:**

Schrieb der Papst-Historiker Johannes Haller.

**O-Ton Professor Elisabeth Stein:**

„Das Besondere an dem Prozess gegen die Templer war die Tatsache, dass der französische König, Philipp der Schöne, versucht, eine Gruppe von Leuten über ein juristisches Verfahren, zu kriminalisieren...“

**Sprecherin:**

Und das wohl auch, weil Philipp versucht, diesem Papst, der immerhin in seinem Königreich, nämlich in Avignon residiert, klarzumachen, dass er, der König, der eigentliche Herrscher Frankreichs in kirchlichen und politischen Fragen ist, so die Mediävistin Elisabeth Stein:

**O-Ton Professor Elisabeth Stein:**

„Darum ging es, das war das Spannende und für Zeitgenossen war das unglaublich...“

**Sprecher:**

Die Anklagepunkte gegen die Templer wiegen schwer:

**O-Ton Professor Elisabeth Stein:**

„Einer der Vorwürfe, der gegen sie erhoben wird, eben der des Hochmuts und des Reichtums, der „superbia“ und der „opulentia“ – dagegen können sie sich nicht wehren... Jaques de Molay vertraut darauf, in Frankreich gerechte Richter zu finden oder spätestens im Verlauf des Verfahrens dem Papst unterstellt zu werden. Er wird letzten Endes ein Opfer dieses schwachen Papstes, der einen grundlegenden Fehler macht, dadurch, dass er das von Philipp in Gang gesetzte Ketzerverfahren als legitim anerkennt.“

**Sprecher:**

So erleiden die Mönche mit dem Schwert ihre entscheidende und letzte Niederlage durch einen christlichen Feind.

### **Zitator 1:**

„Der Wind bläst in heftigen Stößen. Der Schein der Fackeln wirft ein unruhiges Licht auf den Fluss. Der Henker und seine Knechte, in rote Mäntel gehüllt, schichten eifrig Holz auf den schon übermannshohen Scheiterhaufen. Dort, gegenüber der Kathedrale Notre-Dame stehen der Großmeister des Templerordens Jacques de Molay und der Großpräzeptor der Normandie Geoffroy de Charnay nebeneinander an Pfähle gebunden, die Gesichter zur königlichen Loge gewandt. König Philipp hebt die Hand. Ein Ritter gibt dem Henker einen Wink. Der hält eine lodernde Fackel an den Holzstoß. Der Wind dreht sich. Dichter Rauch hüllt die beiden Verurteilten ein. Die Flammen lecken an Jacques de Molay hoch, erfassen ihn. Und dann, plötzlich, dringt die noch immer mächtige, schreckliche Stimme des Großmeisters durch den Feuervorhang: „Papst Clemens, König Philipp! Verflucht sollt Ihr sein! Noch ehe ein Jahr vergeht, fordere ich Euch vor Gotes Gericht, damit Ihr dort Eure gerechte Strafe empfangt...“

### **Sprecherin:**

Maurice Druon: „Die unseligen Könige.“

### **Sprecherin:**

Vier Wochen nach dieser Hinrichtung, im April 1314 stirbt Papst Clemens V. Wenige Monate später erleidet König Philipp der Schöne von Frankreich einen tödlichen Jagdunfall. Der Fluch aus den Flammen hat sich erfüllt.

### **Sprecher:**

Das Drama ist vorbei. Es beginnen die Legenden.

### **Sprecher:**

Seit fast 900 Jahren geistern sie durchs Abendland, die Legenden um den Orden der Tempelritter. Nie hat diese Gemeinschaft, die immerhin vor 700 Jahren aufgelöst wurde, ihre Faszination verloren. Mythen, Mysterien, Abenteuerliches und Exotisches sind in ihrer Geschichte verwoben. Dichter, Maler, Musiker, Chronisten, Historiker, Filmproduzenten, aber auch Schatzsucher, Okkultisten, Esoteriker, Verschwörungstheoretiker und - ein französischer Kulturminister – Maurice Druon, Verfasser des berühmten Romas „Die unseligen Könige“ – sie alle gehören zu denen, die der Templer-Mythos in seinen Bann geschlagen hat. Es ist ein Bann, der bis in unsere Tage anhält.

**Sprecherin:**

So erscheint 2003 Dan Browns Bestseller „Sakrileg“, der sich auf eine frühere pseudowissenschaftliche Veröffentlichung zweier britischer Journalisten stützt. Geschickt und durchaus unterhaltsam verbindet der Autor hier eine alternative Sicht auf die Kirchengeschichte mit einem Wust an Verschwörungstheorien. Dabei greift er einen sehr alten Strang der Legende wieder auf: die Tempelritter als Hüter des Heiligen Grals – der Legende nach die Schale, in der das Blut Jesu nach der Kreuzigung aufgefangen wurde. In Wolfram von Eschenbachs „Parzival“ spielt sie eine zentrale Rolle:

**Zitator 2:**

„Nach ihnen kam die Königin... Wie sich zeigte, trug die Jungfrau Seidenstoff aus Arabien. Auf einem grünen Tuch trug sie das Glück vom Paradies. Das war ein Ding, das hieß: der Gral...“

**Sprecher:**

Die Verbindung zwischen den Tempelrittern und dem Heiligen Gral existierte bereits in dem Epos „Perlesvaus“, das zwischen 1200 und 1240 geschrieben wurde. Sein Autor zieht es vor – ungewöhnlich für die damalige Zeit – anonym zu bleiben. War er vielleicht ein Tempelritter?

**Sprecherin:**

Wir wissen es nicht, aber der „Perlesvaus“ stellt zum ersten Mal eine deutliche literarische Verknüpfung zwischen Gral und Tempelrittern her.

**Sprecher:**

Auf seiner Wanderung gelangt Perlesvaus an eine Burg. Dort findet eine seltsame Versammlung von „Eingeweihten“ statt, die offenbar alle mit dem Gral vertraut sind. Perlesvaus wird von zwei „Meistern“ empfangen, die in die Hände klatschen, worauf sich ihnen 33 – die Zahl der Lebensjahre Jesu – weißgekleidete Männer zugesellen:

**Zitator 1:**

„Jeder von ihnen hatte ein rotes Kreuz mitten auf der Brust, und sie schienen alle gleichen Alters zu sein. Einer von ihnen berichtete, er habe den Gral mit eigenen Augen gesehen – eine Ehre, die nur wenigen zu Teil wird...“

**Sprecherin:**

Szenenwechsel. London. Eine Buchhandlung am Piccadilly Circus. Dort berichtet der britische Historiker Dan Jones über seine Tempelritter-Faszination:

**O-Ton Dan Jones:**

„If you know your ghost-stories, you'll have heard of M. R. James, a brilliant his-torian, well known as a mediaevalist, for writing particularly frightening and chilling ghost-stories... I used to read them at Christmas-time and one of the stories is "Whistle and I'll come to you, my lad..."

**Zitator 2:**

„Wenn Sie mit Geistergeschichten vertraut sind, dann haben Sie sicher schon von M. R. James gehört - einem brillanten Historiker und Mediävisten, der ganz besonders unheimliche und angsteinflößende Geistergeschichten geschrieben hat. Ich habe sie immer in der Weihnachtszeit gelesen und eine dieser Geschichten hieß „Pfeif nach mir, mein Junge, und ich komme zu dir...“

**Sprecherin:**

Es geht darin um einen Feriengast, der sich an der windgepeitschten englischen Ostküste auf eine einsame Wanderung macht. Er landet auf einem alten Tempelritter-Friedhof mit geheimnisvollen Inschriften auf zerfallenen Grabsteinen. Und dann, ja, natürlich - dann nimmt das Grauen seinen Lauf...

**Sprecher:**

Diese Geschichte, von der BBC verfilmt, lässt den damals zehnjährigen Dan Jones in den 1990er Jahren nicht mehr los: Er behält seine Templer-Leidenschaft bei, studiert mittelalterliche Geschichte an der Universität Cambridge und schreibt das Buch „Die Templer – Aufstieg und Untergang von Gottes Heiligen Krieger“. Es ist das bisher jüngste Werk in der endlos langen Reihe von Büchern über die Templer.

**Sprecherin:**

Legenden strickt Dan Jones nicht weiter, sondern trennt gewissenhaft Fakten von Fiktion. Die Templer als Hüter des Heiligen Grals? Jones hält das für eine von vielen schönen Geschichten, der auch in Zukunft noch viele weitere folgen werden.

**Sprecherin:**

Er bilanziert:

## Zitator 2:

„Die Legenden um die Tempelritter in ihren weißen Mänteln mit dem roten Kreuz werden weiterleben inspirieren, unterhalten, faszinieren, unsere Fantasie beflügeln. Das ist vielleicht ihr wirkliches Vermächtnis...“